

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Methoden der Ethik

Sidgwick, Henry

Leipzig, 1909

Inhaltsübersicht des 1. Bandes

Inhaltsübersicht des 1. Bandes.

I. Buch.

Einführung.

1. Kapitel.

Einleitung.

	Seite
1. Ethik ist ein Abschnitt der Theorie oder des Studiums der Praxis	1—3
2. Es ist das Studium von dem, was sein sollte, soweit dies vom freiwilligen Handeln der Individuen abhängt	3—5
3. Um zu entscheiden, was man tun soll, gehen die Menschen natürlich nach verschiedenen Prinzipien und verschiedenen Methoden vor	5—7
4. Es gibt zunächst zwei vernunftgemäße Ziele: Vorzüglichkeit oder Vollkommenheit und Glück. Von diesen kann man, wenigstens das letztere, für sich selbst oder für die Allgemeinheit erstreben. Ebenso wird gewöhnlich angenommen, daß gewisse Regeln vorgeschrieben sind, und zwar ohne Beziehung auf spätere Folgen. Die Methoden, die diesen verschiedenen Prinzipien entsprechen, lassen sich in der Hauptsache auf drei zurückführen: Egoismus, Intuitionismus, Utilitarismus	7—14
5. Diese Methoden haben wir getrennt zu untersuchen, indem wir sie von der gewöhnlichen Auffassung, wo wir sie in ungeordnetem Zusammenhange finden, abtrennen und sie so genau und folgerichtig wie möglich entwickeln	14—17

2. Kapitel.

Ethik und Politik.

1. Bei der Betrachtung des Verhältnisses zwischen Ethik und Politik haben wir zwischen positivem Gesetz und idealem Gesetz zu unterscheiden	18—21
2. Es ist jedoch keinesweg der Hauptzweck der Ethik, zu bestimmen, was in einer Idealgesellschaft getan werden sollte; sie fordert daher nicht notwendigerweise als Vorbereitung den theoretischen Aufbau einer solchen Gesellschaft	21—27
Sidgwick, Methoden der Ethik.	II

3. Kapitel.

Seite

Sittliche Urteile.

1. Mit „vernünftigem“ Verhalten – ganz gleich, ob sittlich oder aus Klugheit vernünftig – bezeichnen wir das, von dem wir meinen, daß es beobachtet werden „sollte“. Ein solches Urteil kann von Rechts wegen nicht als ein Urteil gedeutet werden, das Tatsachen betrifft, noch als ausschließlich auf die Mittel zu anderweitigen Zwecken sich beziehend; insbesondere bedeutet der Ausdruck „sollte“, bei sittlichen Urteilen gebraucht, nicht eigentlich, daß die urteilende Person eine spezifische Erregung fühlt. 28–34
2. Noch bedeutet er eigentlich, daß das in Frage kommende Verhalten unter Strafe vorgeschrieben sei 34–38
3. Sondern der durch „sollte“ ausgedrückte Begriff im strengsten ethischen Sinne ist zu elementar, um eine formale Definition oder eine Zerlegung in einfachere Begriffe zuzulassen. Er wird als objektiv gültig angenommen, und Urteile, in denen er gebraucht wird, sind, wenn sie sich auf das künftige Verhalten der urteilenden Person beziehen, von einer besonderen Art von Handlungsimpulsen begleitet 38–42
4. Dieses „Vernunftdiktat“ wird auch durch reine Klugheitsurteile dargestellt und durch rein hypothetische Imperative 42–45

4. Kapitel.

Lust und Begehren.

1. Die psychologische Lehre, daß der Gegenstand von Begehren immer Lust ist, verträgt sich unter Umständen nicht mit der eben gegebenen Übersicht über ethische Urteile und benötigt jedenfalls sorgfältige Prüfung 46–50
 2. Wenn mit „Lust“ „Wohlgefühl“ gemeint ist, steht das im Widerspruch mit der Erfahrung. Denn durch die ganze Skala unserer Begierden, von der höchsten bis zur niedrigsten, können wir Impulse unterscheiden, die von der Lustbegierde nach andern Zielen gelenkt werden, als nach unserm Wohlbehagen 50–59
 3. Wie es sich weiterhin durch den gelegentlichen Konflikt zwischen den beiden Arten von Impulsen ergibt 59–61
 4. Diese Lehre kann aber auch keinen wirklichen Halt aus der Betrachtung der „unbewußten“ oder der „ureigentümlichen“ Richtung menschlicher Handlungen gewinnen 61–63
- Anmerkung 63–65

5. Kapitel.

Der freie Wille.

1. Die Kantsche Identifizierung von „freiem“ und „vernünftigem“ Handeln ist irreführend wegen des Doppelsinnes des Ausdrucks „Freiheit“ 66–69

2. Wenn durch Definition und Analyse des freiwilligen Handelns jeder Zweifel über den freien Willen beseitigt worden ist, ergibt sich, daß die für den Determinismus sich anhäufenden Beweise fast erdrückend sind	Seite 69—75
3. Doch ist es für mich unmöglich, mich beim Handeln nicht als frei zu betrachten das zu tun, was ich für vernünftig halte. Immerhin ist die Lösung der metaphysischen Frage des freien Willens für die systematische Ethik im allgemeinen — von der Theologie abgesehen — nicht von Wichtigkeit	75—82
4. Sie dürfte indessen eine besondere Beziehung zu dem Begriffe Gerechtigkeit haben	82—84
5. Die praktische Unwichtigkeit der Frage über den freien Willen wird noch klarer, wenn wir die Wirkung von Willensäußerungen genau betrachten	84—88

6. Kapitel.

Ethische Prinzipien und Methoden.

1. Die im ersten Kapitel angegebenen Methoden haben auf den ersten Anblick ein Bestreben, von vernunftgemäßen Prinzipien auszugehen. Andere scheinen sich, soweit sie präzisiert werden können, auf diese zurückführen zu lassen	89—92
2. Insbesondere der Grundsatz „der Natur gemäß zu leben“	93—96
3. Kurz gesagt können alle Methodenarten unter drei Rubriken eingeordnet werden: Intuitionismus und die beiden Arten von Hedonismus, egoistischer und universalistischer. Die gewöhnliche Verwechslung zwischen den beiden letzteren ist leicht erklärt, doch muß man sich sorgfältig davor hüten	96—101
Anmerkung	101

7. Kapitel.

Egoismus und Selbstliebe.

1. Um eine klare Vorstellung von dem zu bekommen, was allgemein als Egoismus bekannt ist, müssen wir verschiedene Möglichkeiten der Bedeutung dieses Ausdrucks unterscheiden	102—106
2. Und sein Ziel als das größte erreichbare Übermaß von Lust über Schmerz für den Handelnden definieren, — Lust, die im Verhältnis zu ihrer Annehmlichkeit bewertet wird	107—109

8. Kapitel.

Der Intuitionismus.

1. Wir gebrauchen den Ausdruck „intuitional“ — in der engeren der beiden möglichen Bedeutungen —, um eine Methode zu bezeichnen, bei der die Richtigkeit einiger Handlungsweisen als bekannt vorausgesetzt wird ohne Rücksicht auf anderweitige Folgen	110—113
--	---------

	Seite
2. Die gewöhnliche Gegenüberstellung von intuitiv und induktiv ist ungenau, denn diese Methode geht nicht notwendigerweise vom Allgemeinen zum Besonderen vor. Wir können unterscheiden: Perzeptionalen Intuitionismus, nach dem immer die Richtigkeit einer bestimmten Handlung für unmittelbar bekannt angesehen wird	113—114
3. Dogmatischen Intuitionismus, bei dem die allgemeinen Forderungen des gesunden Menschenverstandes als Axiome hingenommen werden	114—116
4. Und philosophischen Intuitionismus, der es unternimmt, eine tiefere Erklärung für diese allgemein gültigen Forderungen zu finden	116—118
Anmerkung	118—119

9. Kapitel.

Das Gute.

1. Eine andere Abart von Intuitionismus erhält man, wenn man für „richtig, recht“ den weiteren Begriff „gut“ einsetzt	120—122
2. Das gewöhnliche Urteil, daß eine Sache „gut“ ist, erscheint bei näherer Überlegung nicht gleichbedeutend mit einem Urteile, daß eine Sache direkt oder indirekt angenehm ist	122—125
3. „Gut“ = „begehrenswert“ oder „vernunftgemäß begehrenswert“; auf das Verhalten angewendet, bezeichnet der Ausdruck eine nicht so endgültige Forderung, als „richtig“	125—129
4. Noch viele Dinge werden gewöhnlich für gut gehalten; doch zeigt die Überlegung, daß schließlich nichts gut ist, außer einer Form des menschlichen Daseins	129—132

II. Buch.

Der egoistische Hedonismus.

1. Kapitel.

Prinzip und Methode des Egoismus.

1. Das Prinzip des egoistischen Hedonismus ist der Satz, daß das vernünftige Ziel der Lebensführung und des Verhaltens für jedes Individuum das Maximum von Glückseligkeit oder Lust ist . .	135—137
2. Es gibt nun verschiedene Methoden des Strebens nach diesem Ziele; wir können aber als hauptsächlich die nehmen, die durch empirisch-reflektives Vergleichen von Vergnügen vorgeht	137—139

2. Kapitel.

Seite

Empirischer Hedonismus.

- | | |
|---|---------|
| 1. Bei dieser Methode wird angenommen, daß alle Vergnügen und alle Schmerzen meßbar sind und sich in eine Skala bringen lassen | 139—142 |
| 2. Lust wird dabei definiert als „ein Gefühl, das vom fühlenden Individuum zur Zeit des Fühlens als begehrenswert empfunden wird“ | 143—148 |
| Anmerkung | 148 |

3. Kapitel.

Empirischer Hedonismus.

(Fortsetzung.)

- | | |
|---|---------|
| 1. Um eine klarere Anschauung dieser Methode zu erhalten, wollen wir die Einwände betrachten, die darauf hinzielen, ihre Unanwendbarkeit zu zeigen (149—150). Es ist nämlich gesagt worden
daß Lust als Gefühl nicht gedacht werden kann (151)
daß der Ausdruck „eine Summe von Lust“ innerlich nichtsagend ist (152) | 149—153 |
| 2. daß vorübergehende Freuden nicht befriedigen können und das Vorherrschen von Selbstliebe ihr eignes Ziel aufhebt | 153—158 |
| 3. daß die Gewohnheit introspektiven Vergleichens die Lust beeinträchtigt | 158—159 |
| 4. daß jedes quantitative Vergleichen von Freuden und Schmerzen unsicher ist, selbst wenn es sich um unsere eignen Erfahrungen handelt | 159—164 |
| 5. daß es auch zu verschiedenen Zeiten verschieden ist, zumal da sich der jeweilige Zustand der betreffenden Person ändert | 164—166 |
| 6. daß die angeblich genaue Meßbarkeit von Freuden überhaupt eine unhaltbare Annahme sei | 166—168 |
| 7. daß wir ebenso dem Irrtum unterworfen sind, wenn wir uns die Erfahrungen anderer aneignen und von vergangenen Freuden auf zukünftige schließen | 168—171 |

4. Kapitel.

Objektiver Hedonismus und gemeiner Menschenverstand.

- | | |
|--|---------|
| 1. Es könnte scheinen, daß die Urteile des gemeinen Menschenverstandes über die Quellen von Glückseligkeit uns von den Unsicherheiten des empirischen Hedonismus befreien; aber auch hier zeigen sich verschiedene Grundmängel | 172—174 |
| 2. Und diese Urteile stellen sich bei näherer Prüfung als ganz unzusammenhängend und folgewidrig dar | 174—180 |

- | | |
|--|------------------|
| 3. Immerhin läßt sich aus ihnen eine gewisse praktische Anleitung gewinnen | Seite
180—183 |
|--|------------------|

5. Kapitel.

Glück und Pflicht.

- | | |
|---|---------|
| 1. Man hat es für möglich gehalten, auf empirischer Grundlage zu beweisen, daß größte Glückseligkeit immer durch Pflichterfüllung erreicht wird | 184—185 |
| 2. Aber ein derartiges Zusammentreffen ergibt sich weder aus der Betrachtung der legalen Sanktionen der Pflicht | 185—188 |
| 3. noch der sozialen Sanktionen | 188—192 |
| 4. noch der inneren Sanktionen, selbst wenn wir nicht nur einzelne Pflichttaten betrachten, sondern ein tugendhaftes Leben in seiner Gesamtheit. | 192—199 |

6. Kapitel.

Deduktiver Hedonismus.

- | | |
|--|---------|
| 1. Die hedonistische Methode muß sich schließlich auf Tatsachen der empirischen Beobachtung gründen; sie kann aber durch eine wissenschaftliche Kenntnis der Ursachen von Lust und Unlust in weitem Maße deduktiv werden | 200—204 |
| 2. Nur haben wir keine praktisch verwendbare allgemeine Theorie von diesen Ursachen, weder von den psychophysischen | 204—216 |
| 3. noch von den biologischen | 216—218 |
| 4. noch kann das Prinzip, „das Leben intensiver zu gestalten“, oder „nach Selbstentwicklung zu streben“, oder „seinen Impulsen freies Spiel zu lassen“ uns eine praktische Anleitung zum Ziele des Egoismus geben, ohne in das empirische Vergleichen von Freuden und Schmerzen zurückzufallen | 218—222 |
-